

Lesung am 18. November 2006

Absolventenfest

des Akademischen Gymnasiums

Es lesen:

Liliane Nelska
Gerhard Tötschinger
Andreas Fellerer
Edi Wegrostek
Matthias Roland

Liebe Nisi, Lieber Gerhard, Andreas und Edi!

Ursprünglich habe ich für die Lesung am 18. November einen Text zusammen gestellt, der nachdenkliche und heitere Passagen enthielt. Aufgrund geänderter Beginnzeiten unserer Lesung (Bereits um etwa 15.30 Uhr) fielen einige Mitwirkende aus und ich musste neu beginnen.

Dabei stieß ich in Wolfgangs Unterlagen auf den vorliegenden Text. Es handelt sich um einen Entwurf einer Schulfunksendung „Über die Herkunft der Götter“.

Der Text scheint mir gerade beim Absolvententag so passend, weil er Wolfgang selbst zu Wort kommen lässt und fast wie eine Unterrichtsstunde wirkt – allerdings auf sehr hohem Niveau. Er ist außerdem mit Zitaten geschmückt und trägt ebenso beschauliche wie lustige Stellen.

Ich hoffe, Euch passt's und ihr seid mit meiner Aufteilung, die in großer Eile erfolgen musste, einverstanden.

Der Text ist fast ungekürzt und aufgrund des Wegfalls der eigentlich vorgesehenen Chorstellen (programmgemäß nach uns) scheint er vom Umfang her gerade richtig...

Lieber Gerhard – Dich würde ich bitten, nach Deinem Vortrag über „140 Jahre Haus am Beethovenplatz“ auf unser Theater überzuleiten und uns die „Rutsche“ zum Beginn unserer Lesung zu legen.

Lassen wir Wolfgang selbst zu Wort kommen:

Gerhard

„Die Herkunft der Götter“

1/4 **Andreas:**

„Das Göttliche zeigt sich in mancher Gestalt“ heißt bei Euripides in den Schlussversen einiger Tragödien. Und ein anderes Zitat lautet: „Was auch die Götter sind, wir sind ihr eigen“.

1/13 **Nisi:**

Diese beiden Worte könnte man über die religiösen Vorstellungen der Griechen schreiben. Sie waren zu allen Zeiten überzeugt, dass es Götter gab, auch wenn sie sich sehr verschiedene Gedanken über sie machten. Steine, Bäume, Tiere hielt man einstmals für göttliche Wesen, später dachte man sie sich menschenähnlich, 'anthropomorph'; einige große Geister kamen auch monotheistischen Vorstellungen sehr nahe und entwarfen ein erhabenes Bild des Welterschöpfers. Allen aber war der Glaube gemeinsam, dass der Mensch von der Gottheit abhing, dass sein Verhältnis zu ihr den Sinn seines Lebens bestimmte.

2/13 **Andreas:**

Wer waren also diese Götter, die im Geiste der antiken Menschen eine so bedeutende Rolle spielten? Wer waren sie vor allem in dem frühesten literarischen Werk, das wir von den Griechen besitzen, in der 'Ilias' von Homer? Denn ein frühes Zeugnis griechischer Religion - und als solches sahen es die Griechen selbst an - kann uns wohl am ehesten unserer Frage nach der Herkunft der Götter näher bringen.

1/7 **Edi:**

Schon in den Einleitungsversen des homerischen Epos, das wir uns 800 Jahre vor Christus entstanden denken, wird Zeus als Urheber des Geschehens angesprochen. Und es ist für den frommen Dichter nur natürlich, dass er die Muse, eine Tochter des Zeus, bittet, sie möge singen, was wert ist, in der Erinnerung weiterzuleben.

2/16 **Nisi:**

*Μηνιν αειδε θεα, Πηληιαδεω Αχιλλου
ουλομενεν, ε μυρι Αχαιοισ αλγε εθηκεν
πολλασ δ ιφθιμους ψυχασ Αιδι προιαψεν....*

(leiser werdend)

1/8 **Gerhard:**

'Singe, Göttin, den Groll des Peleiden Achilleus, der - zum Verhängnis - unendliche Leiden schuf den Achäern

und die Seelen so vieler gewaltiger Helden zum Hades sandte, aber sie selbst den Hunden hinwarf zur Beute und den Vögeln zum Fraß - der Ratschluss des Zeus aber wurde damit erfüllt - , nachdem sich einmal im Zwiste geschieden Atreus' Sohn, der Herrscher des Volks, und der edle Achilleus.'

2/11 **Edi:**

Auch der konkrete Anlass des Streites der Heeresfürsten vor Troia stammt von einem Gott: es ist Apollon.

3/18 **Andreas:**

„Wer von den Göttern reizte sie auf zu feindlichem Hader? Zeus' und Leto's Sohn. Denn dieser zürnte dem König, sandte verderbliche Seuche durch's Heer, und es starben die Völker, weil Agamemnon den Priester des Gottes hatte beleidigt.

1/8

Nicky:

Agamemnon verweigerte nämlich dem Priester seine Tochter, die in Gefangenschaft der Griechen geraten war. Nun betet der Vater zu Apollon und bittet um Bestrafung der Griechen. Erst ruft der Priester seinen Gott mit mehreren Namen an! dann weist er auf eigene Verdienste hin! Wir haben hier ein einfaches, aber für diese Frühzeit charakteristisches Gebet vor uns.

3/19 **Edi:**

„Höre mich, Gott, der du Chryse mit silbernem Bogen umwandelst samt der heiligen Killa - und Tenedos mächtig beherrschest, Smintheus! Hab' ich dir je zur Freude Tempel errichtet Oder hab' ich dir je von erlesenen Stieren und Ziegen fette Schenkel verbrannt, so gewähre mir dieses Verlangen: Rache mit deinem Geschoß meine Tränen an Danaos' Söhne

2/13 **Nicky:**

Apollon erfüllt die Bitte seines Priesters. Die segensstiftende Macht des Lichtgottes macht seiner zerstörenden Platz. Er wird zum Pestgott, der - wie die im Süden schnell hereinbrechende Nacht - drohend herannaht.

2/18 **Gerhard:**

„Schnell von den Höhn des Olympos enteilt er, zürnenden Herzens. Hell umklirrten die Pfeile die Schultern des zürnenden Gottes, als er eilig daherkam, der düsteren Nacht zu vergleichen Fern von den Schiffen setzt' er sich hin und schnellte den Pfeil ab, und ein schrecklicher Klang erscholl vom silbernen Bogen. Maultiere nur erlegt' er zuerst und hurtige Hunde, dann aber gegen sie selbst die bitteren Pfeile gerichtet, traf er, und rastlos brannten die Totenfeuer in Menge.'

- 4/29 **Edi:** Die Pest, die nun das Griechenheer dezimiert, führt zu der folgenschweren Auseinandersetzung zwischen Agamemnon und Achilleus. Der Held fordert den Heerführer auf, den Apollon-Priester zu versöhnen und ihm die Tochter zurückzugeben. Agamemnon stimmt widerwillig zu, fordert aber als Ersatz ein Ehrengeschenk und droht, sich an Achilleus schadlos zu halten. Da greift dieser zum Schwert, und es liegt nun an den Göttern, das Geschick auf die vorbestimmte Bahn zu lenken.
- 4/28 **Andreas:** 'Er zog aus der Scheide das mächtige Schwerts da nahte Athene fern vom Himmel, gesandt von der lilienarmigen Hera. Hinter ihn trat sie und packte am blonden Haar den Peliden, ihm allein sich enthüllend und keinem anderen sichtbar Da erschrak Achilleus und wandte sich und erkannte gleich die Göttin Athene: denn schrecklich strahlte ihr Auge. Da erhob er die Stimme und sprach die geflügelten Worte:
- 3/17 **Nicky:** 'Tochter des wetterleuchtenden Zeus, was bist du gekommen? Etwa den Frevel zu schau'n des Atreussohns Agamemnon? Wahrlich, ich sage dir jetzt, und sicherlich wird es vollendet: sein unbändiger Stolz wird einst noch das Leben ihm kosten!'
- 5/30 **Edi:** Ihm erwiderte drauf die eulenäugige Göttin:
- 3/24 **Nisi:** „Deinen Zorn zu besänftigen, kam ich, ob du wohl hörtest. Aber wohlan: lass ruhen den Streit und das Schwert in der Scheide! Denn dies sage ich dir, und sicher wird es vollendet: Dreimal so herrliche Gaben empfängst du in künftigen Tagen wegen der heutigen Schmach. Drum fass dich und sei uns gehorsam“
- 5/32 **Edi:** 'Ihr entgegnete drauf und sprach der schnelle Achilleus:
- 4/20 **Nicky:** 'Euer Wort, o Göttin, geziemt es wohl zu bewahren. Wer dem Gebote der Götter gehorcht, den erhören sie wieder.'
- 5/41 **Andreas:** Achilleus beherrscht sich und beendet den Streit. Aber um die Beleidigung zu rächen, zieht er sich zurück und kämpft nicht mehr. Agamemnon und die anderen sollen sehen, ob sie ohne ihn gegen Troia etwas ausrichten. Da aber die Griechen nicht wirklich

so schwach sind, wie Achilleus es nun in seinem Groll wünscht, muss kein Geringerer als der höchste Gott selbst helfen. Nur er kann den Trojanern und ihrem größten Helden Hektor vorübergehend den Sieg schenken, bis die Griechen erkannt haben, dass sie ohne Achilleus in ärgste Not geraten. Daher schickt Achilleus seine Mutter Thetis, die selbst eine Meeresgöttin ist, zu Zeus:

7/41 **Edi:**

'Siehe, Thetis tauchte empor zur Welle des Meeres, hob sich in dämmernder Frühe zum Himmel und zum Olympos fand den donnergewaltigen Zeus, getrennt von den andern thronend zuhöchst auf dem Gipfel des felsdurchfurchten Olympos.

Und sie setzte sich nahe zu ihm und berührte die Kniee mit ihrer Linken, fasste ihn unter dem Kinn mit der Rechten

und begann mit Bitten zu Zeus Kronion, dem Herrscher:

4/31 **Nisi:**

Ehre mir meinen Sohn, dem früher als allen bestimmt ist hinzuwelken. Ach, siehe, der Völkerfürst Agamemnon

hat ihn entehrt und behält sein Geschenk, das er selbst ihm entrissen.

Ehre doch du ihn dafür, o Zeus, olympischer Herrscher.

8/43 **Edi:**

Und Zeus erfüllt nach kurzem Zögern den Wunsch der Göttin und gibt sein Versprechen:

3/23 **Gerhard:**

'Siehe, ich will mit dem Haupte dir winken, damit du vertrauest.

Dies ist nämlich unter den Göttern meines Versprechens heiligstes Pfand. Es gilt untrüglich, unwiderruflich.

Immer findet Erfüllung, was ich mit dem Haupte gewähre.

8/46 **Edi:**

Also sprach er und winkte mit finsternen Brauen, Kronion.. Und die ambrosischen Locken des Herrschers wallten herab ihm vom unsterblichen Haupt: es erbebte der weite Olympos.'

5/26 **Nicky:**

- Als 350 Jahre nach Homer der berühmte Bildhauer Phidias das Gold-Elfenbein-Bild des Zeus im Tempel von Olympia schuf, soll er sich diese Verse zum Vorbild genommen haben. Und für den Leser der Ilias ist es nun sicher, dass Achilleus zu seinem Recht kommen wird. Sein eigenes, tragisches Schicksal freilich wird sich ebenso unwiderruflich vollziehen.

Gerhard:

4/35

So führen die Götter die Menschen als stete wachsame Begleiter durch ihr Leben. Es sind bereits bei Homer dieselben Götter, die wir in der klassischen Zeit der Griechen vorfinden, nur sind sie hier mit dem menschlichen Dasein noch enger verbunden. Demeter freilich, die Göttin des Ackerbaus, tritt zurück wie alle zur Erde gehörigen Gottheiten, und von Dionysos, aus dessen ekstatischem Kult sich später die griechische Tragödie entwickelte, erfahren wir nur, dass man seinem Vordringen Einhalt zu gebieten suchte.

5/40 **Nisi:**

Aber die Götter, die wir die olympischen nennen, haben bereits ihre genau bestimmten Funktionen, abgesehen von unzähligen anderen, niedrigeren Götter. Neben Zeus, dem Vater der Menschen und Götter, seiner Lieblingstochter Athene und Apollon finden wir Hera, ferner den Erde und Meer beherrschenden Poseidon, die Jägerin Artemis, den kunstreichen Schmied Hephaistos und Hermes, den Beschützer der Wanderer.

5/45 **Gerhard:**

Aphrodite, die Göttin der Liebe, hat den trojanischen Königssohn Paris überredet, Helena zu rauben und ist damit die eigentliche Ursache des Krieges. Da die Griechen den trojanischen Krieg als die erste Auseinandersetzung zwischen Europa und Asien ansahen können wir die Parteinahme der Götter - hier auf der Seite der Griechen, dort auf Seiten Trojas - als interessanten Hinweis für ihre lokale Herkunft deuten.

6/55 **Nisi:**

Die homerischen Götter treten ja mit solcher Leidenschaft für ihre Schützlinge ein, dass sie nicht nur in den Kampf der Männer eingreifen, sondern sich mitunter zum Kampf gegeneinander hinreißen lassen. Und dann stehen Hera, die Troja hasst, gegen Artemis, Poseidon gegen Apollon und vor aller Athene, die große Beschützerin der Griechen, gegen Aphrodite und den wilden Kriegsgott Ares. Athene verleitet einmal sogar einen mächtigen Helden, den Kampf gegen Götter zu wagen, und wir werden uns der übergroßen Nähe dieser Götter zu den Menschen bewusst, *erkennen* aber auch die Schranken, die Götter und Menschen auf ewig voneinander trennen.

- 6/31 **Nicky:** Der Grieche Diomedes hat den Aeneas, einen Sohn des Trojanerfürsten Anchises und der Göttin Aphrodite, schwer verletzt. Da eilt Aphrodite auf das Schlachtfeld, um ihren Sohn zu retten. Diomedes aber stürmt ihr nach:
- 6/44 **Andreas** 'wohl erkennend, wie schwach sie war, nicht eine von jenen Göttinnen, welche der Männer Gefecht gebietend beherrschen'
- 7/33 **Nicky:** und wagt es, die Göttin mit seinem Speer an der Hand zu verwunden.
- 7/49 **Andreas:** '...da rann des unsterblichen Blutes Saft, wie er lauter fließt in den Adern der Götter, Sie aber jammerte laut, und der Sohn entsank ihren Armen.'
- 8/37 **Nicky:** Weinend flieht Aphrodite zum Olymp, wo sie freilich schnell geheilt und getröstet wird. Der Göttervater selbst nimmt sich ihrer an und sagt zu ihr:
- 6/49 **Gerhard:** "Töchterchen, dein Geschäft sind nicht die Werke des Krieges. Ordne du lieber hinfort die lieblichen Werke der Hochzeit! Jene besorgt schon Athene und der rüstige Ares."
- 9/41 **Nicky:** Den schutzlosen Aeneas birgt inzwischen Apollon. Als sich auch gegen ihn der Angriff des wütenden Diomedes richtet, ertönt aus dem Munde des Gottes ein:
- 9/47 **Edi:** 'bis daher und nicht weiter'
- 10/44 **Nicky:** und der Mensch, der sich schon fast den Göttern gleich dünkte, wird innerhalb seiner Grenzen verwiesen:
- 10/51 **Edi:** „Hüte dich, Tydeus' Sohn, und weiche mir! Wage mitnichten, gleich dich den Göttern zu achten! Denn nie sind gleichen Geschlechtes selige Götter und Menschen, die unten wandeln auf Erden.
- 8/52 **Andreas:** Also der Gott. Da entwich mit zögernden Schritt Diomedes, weil er scheute den Zorn des treffenden Phoibos Apollon.'

Gerhard:

7/57

Ein anderes Mal löst Achilleus selbst, der längst wieder am Kriege teilnimmt, ein Götterduell aus, in dem Hephaistos und der Gott eines Stromes auf einander treffen. Über dem Gegensatz lokal beheimateter Götter steht hier der Kampf von Feuer und Wasser und eröffnet für die Herkunft der Götter einen anderen Aspekt, nämlich ihre Entstehung aus Naturgewalten.

10/55 **Edi:**

Achilleus erschlägt im Vorfeld von Troja Scharen trojanischer Helden und wirft die Leichen der Getöteten in den Fluss Skamander. Dadurch erregt er den Zorn des Flussgottes:

8/65 **Gerhard:**

Dieser hob sich empört und brandete gegen Achilleus, brausend von wirbelndem Schaum und Blut und treibenden Leichen. Purpurn wallte die Woge des Zeus-entströmenden Flusses jetzt in die Höhe und riss den Sohn des Peleus zu Boden. Laut schrie da Hera auf, in heftiger Angst um Achilleus fürchtend, es könnte der mächtige, wirbelnde Strom ihn entreißen. Eilend sprach sie, zum lieben Sohn Hephaistos gewendet:

7/61 **Nisi:**

Hilf doch schleunigst und lass die Lohe gewaltig entbrennen!
Ich aber will mich beeilen, den West und den klärenden Südwind aufzupeitschen vom Meere her zu gefährlichem Sturme.
Eher höre nicht auf zu wüten, als bis ich dir selber schallenden Rufs es gebiete. Dann lösche die rastlos Flamme!

9/74 **Gerhard:**

Also sprach sie. Da schürte Hephaistos ein loderndes Feuer. Erst nun wurde trocken das Feld ringsum. Er verbrannte all die Leichen, dann trieb er zum Flusse die leuchtende Flamme.
Brennend standen zugleich Tamarisken, Ulmen und Weiden, welche die schönen Gewässer des Stroms umwucherten alle. Aale wurden gequält in den Wirbeln und andere Fische. Endlich brannte der mächtige Strom und erhob seine Stimme:

9/57 **Andreas:**

Keiner der Götter vermag sich mit dir zu vergleichen Hephaistos.
Lass doch den Streit! So möge die Troer der edle Achilleus gleich aus der Feste vertreiben.
Was soll mir der Kampf und die Hilfe?

10/79 **Gerhard:**

So wie ein Kessel im Inneren kocht auf reichlichem Feuer, überall brodelte es auf von den trockenen Scheitern darunter, also dampfte vom Feuer der Strom, es kochte sein Wasser. Hera aber, als sie die Bitten gehört nun, die Göttin sprach sie rasch, zu ihrem Sohne Hephaistos gewendet:

8/61 Nisi

Halt, mein gepriesener Sohn, Hephaistos! Unziemlich erscheint es, so den unsterblichen Gott der Sterblichen wegen zu martern.

11/82 Gerhard:

Also sprach sie. Da löschte der Gott sein verheerendes Feuer. Wieder zurück in ihr Bett aber wogten die glänzenden Fluten.' –

10/66 Andreas:

Über den Gegensätzen zwischen den Göttern steht unangefochten die Herrschaft des Zeus. Aber wir erfahren auch, dass das nicht immer so war. Außerdem muss der Göttervater des Öfteren die Überlegenheit seiner Macht durch drastische Worte oder sogar Handgreiflichkeiten bekräftigen. Einmal verbietet er der Götterversammlung jedes Eingreifen in den Kampf der Menschen und schließt seine Rede mit einer wirksamen Demonstration seiner Macht:

12/82 Gerhard:

'Auf, ihr Götter, versucht es, damit ihr alle es wisset: Eine goldene Kette befestiget oben am Himmel, hängt euch alle daran, ihr Götter und Göttinnen alle! Dennoch ziehet ihr nie vom Himmel herab auf den Boden Zeus, den Ordner der Welt, wie sehr ihr auch müde euch kämpftet; Aber wenn einmal auch mir im Ernst es gefiele zu ziehen selbst mit der Erd' euch zög' ich empor und selbst mit dem Meere, und die Kette darauf um das Felsenaupt des Olympos bände ich fest, dass schwebend das Weltall hing in der Höhe! Also tu ich's den Göttern zuvor und also den Menschen!

11/68 Andreas:

So sprach Zeus, die Götter aber verstummten und schwiegen, ob des Wortes bestürzt. Denn kraftvoll hatt' er geredet.'

11/50 Nicky:

Und als später Poseidon einmal nicht gehorcht,¹ sendet ihm Zeus seine Götterbotin mit einer ernststen Warnung. Und als Poseidon aufbegehrt,² können wir einen kurzen Blick auf das Werden der Götterherrschaft und die Entwicklung der Zeus-Religion werfen:

13/102 Gerhard:

'Wehe, da hat Zeus bei all seiner Macht mit Hochmut gesprochen! Mir, der an Würde ihm gleicht, gewaltsam den Willen zu hemmen! Drei der Brüder doch sind wir, die Kronos erzeugte mit Rheia: Zeus, ich selbst und der Herrscher der Unterirdischen, Hades. Dreifach ward alles geteilt und jeder gewann seine Herrschaft: ich erlangte, für immer das schäumende Meer zu bewohnen da wir losten, und Hades die düstere Schattenbehausung. Zeus erhielt den geräumigen Himmel in Äther und Wolken. Nimmer werd' ich darum dem Zeus mich fügen. In Ruhe bleib' er, wie stark er auch ist, in seinem Drittel, wie's recht ist!'

12/52 **Nicky:** Aber Iris, die Botin des Zeus, weiß das richtige Wort zu finden:

9/68 **Nisi:** 'Soll ich wirklich, du dunkelgelockter Erdenumstürmer, dieses harte, gewaltsame Wort dem Zeus überbringen?
Oder lenkst du noch ein? Die Herzen der Edlen sind lenkbar.
Weißt du doch, dass den Älteren stets die Erinyen helfen.

13/54 **Nicky:** Und Poseidon fügt sich und nimmt seine Worte zurück:

14/105 **Gerhard:** 'Göttliche Iris, da hast du gewiss verständig gesprochen
Trefflich ist es fürwahr, wenn ein Bote das Schickliche achtet.
Also gebe ich nach, so sehr ich ihm solches verarge.' -

- * -

10/80 **Nisi:** Wenn wir aus sparsamen Andeutungen, die über das ganze Epos verstreut sind, erfahren, dass Zeus seinen Vater Kronos in die Unterwelt verstoßen hat, können wir aus all dem entnehmen, was die homerischen Dichter und die Menschen dieser Zeit selbst über die Herkunft ihrer Götter glaubten. Hesiod, ein Dichter, der 100 Jahre später lebte, hat es sich sogar zur Aufgabe gemacht, die überlieferten Sagen vom Werden und Sein der Götter zu vervollständigen und in eine Ordnung zu bringen.

Wir haben somit ein Bild der mythologischen Herkunft der Götter überliefert.

15/120 **Gerhard:** Hesiod schildert in seinem Epos 'Theogonie' die Entstehung der Welt aus dem Chaos und die Abfolge der Göttergeschlechter. Er nennt über 300 Namen von Göttern, die in der Ordnung des Alls ihre Bedeutung haben. Drei Generationen von Herrschern bestimmen die Entwicklung der Welt und ihre Zeitalter. Das erste Herrscherpaar war Uranos und Gala: Himmel und Erde. Ihnen folgten Kronos und Rheia. Die Kinder dieser Ehe verschlang der Vater sogleich nach der Geburt. Nur Zeus, den jüngsten Sohn, bewahrte die Mutter vor diesem Schicksal: sie zog ihn heimlich auf der Insel Kreta auf. Als aber Zeus herangewachsen war, zwang er seinen Vater, die verschlungenen Kinder wieder von sich zu geben.

Nisi:

11/90

Doch der listige Kronos gibt sich noch nicht geschlagen. Es kommt zu einem furchtbaren Kampf zwischen ihm und den erdgeborenen Titanen einerseits und den Olympiern andererseits, die unter der Führung des Zeus stehen. Mit dem von den Kyklopen geschmiedeten Blitz erringt Zeus schließlich den Sieg. Kronos und die Titanen werden in den Tartaros geschleudert und dort mit unlösbaren Banden gefesselt.

Gerhard:

16/131

Wie deuten wir diese seltsamen Sagen? Spiegelt der Kampf der Erdmächte mit den olympischen Göttern die vorgeschichtlichen Kämpfe bei der Überschichtung der Urbevölkerung durch die indogermanischen Einwanderer wider? Oder sind diese Götter als Symbole seelischer Eigenschaften und geistiger Anschauungsformen Wirkkräfte unseres Unbewussten, die sich aus archetypischen Vorstellungen ableiten lassen? - Das letzte Wort darüber hat die Wissenschaft noch nicht gesprochen.

Andreas:

12/77

Sicher dagegen, ist, dass die homerische Religion als die historische Grundlage und erstes literarisches Zeugnis der olympischen Zeus-Religion Ergebnis einer jahrhunderte langen, vielleicht Jahrtausende alten Entwicklung ist. Und gewiss hat es Kämpfe gekostet, ehe der urindogermanische Wettergott Zeus an die Spitze eines Götterstaates trat, dessen Namensgebung auf kretische, ägäische und asiatische Kultstätten hinweist.

Edi:

11/62

Athene, in der man meistens den Typus einer griechischen Gottheit sieht, stammte aus Kreta. Apollon, der berühmte Orakelgott von Delphi, kam - ebenso wie Artemis und Aphrodite - aus Asien. Ares ist ein ursprünglich thrakischer Gott, Hephaistos wurde auf der vulkanischen Insel Lemnos verehrt.

Andreas:

13/84

Uralte Muttergottheiten des kretischen Kulturbereiches wurden von der vaterrechtlich bestimmten Zeus-Religion unterdrückt, aber man spürt bei Homer noch deutlich genug die Macht der Moira und der

Erinyen, die die Weltordnung hüten und denen sich die jüngeren Götter beugen müssen.

12/103 *Nisi:*

Die Verehrung von Göttern in Natursymbolen und Tiergestalt ist in der Ilias als weit zurückliegende Vorstufe zu der anthropomorphen Göttervorstellung da und dort zu erkennen. Die Beiwörter 'kuhäugig' und 'eulenäugig' geben in diesem Zusammenhang zu denken, und in einer dämonischen Szene weissagen einmal die unsterblichen Pferde des Achilleus ihrem Wagenlenker den Tod. Wir dürfen schließlich nicht vergessen, dass noch im 5. Jahrhundert, also Jahrhunderte nach Homer, Hermes in Steinblöcken und der Heilgott Asklepios als Schlange verehrt wurde.

12/69 *Edi:*

So ist die religiöse Vorstellungswelt der Ilias

weit von primitiven Vorstufen entfernt. Der homerische Dichter staunt einmal über Achilleus, der trojanische Jünglinge zu Ehren seines getöteten Freundes Patroklos schlachtet. Er selbst ahnt dabei nicht, dass hier der längst überwundene Kult der Menschenopfer noch einmal aufscheint.

14/96 *Andreas:*

Und doch wirkt auf den heutigen Betrachter der homerische Glaube wie eine junge und ursprungsnahe Religion. Und mit Recht. Denn die Menschen, von denen der Dichter singt, hatten wie er selber einen Kontakt zur Natur

und zur Welt, wie wir ihn heute weitgehend eingebüßt haben. Die homerischen Menschen erlebten die Welt als Einheit und deuteten die Kräfte, die sie von außen und in ihren Inneren wirksam fühlten, nicht als starre Gesetzmäßigkeiten, sondern als Leben und göttlichen Geist. Alles, was sich ihrer Macht entzog und wovon sie doch abhingen, war ihnen göttlich.

17/140 *Gerhard:*

Die Götter wurden daher als Wesen erlebt, die beide Bereiche, die Natur und den Menschen, durchwalteten. Sie gaben sich als Lebensmächte und Ordnungsmächte zugleich zu erkennen. Sie sind allgegenwärtige und ihre Erscheinung wechselnde, ewige Wesen, zugleich Urheber des Segenbringenden und der Vernichtung.

Die Phantasie der Dichter, die sie geformt hat, galt mit als Beweis ihrer Existenz.

Nicky:

Auch dass die Götter als Bilder erhabener Menschen gedacht wurden, erscheint uns heute ursprünglich, manchmal

auch primitiv. Die anthropomorphe Sehweise der Götter ist auch tatsächlich Vorstufe einer Religiosität, deren sittliche Höhe alles menschlich Bedingte weit hinter sich lässt. Für den homerischen Dichter freilich ist die menschenähnliche Darstellung der Götter

eine mit sichtbarer Freude ergriffene Errungenschaft: man hatte den Menschen als besonderes und eigenständiges Wesen entdeckt und in ihm den Zugang zum Göttlichen.

Gerhard:

Vom Standpunkt des aufgeklärten Denkers kritisiert der Philosoph Xenophanes, der dem 6. Jahrhundert vor Christus angehört, die homerischen Götter. Er versucht zugleich die Herkunft der anthropomorphen Götter psychologisch zu deuten und gibt eine Erklärung, die auch uns plausibel erscheint. Wir lesen:

Nisi:

'Alles haben Homer und Hesiod den Göttern angehängt was nur bei Menschen Schimpf und Tadel ist. - Die Sterblichen meinen, die Götter würden geboren und hätten wie sie selbst Kleidung, Stimme und Gestalt. - Wenn die Ochsen, Rosse oder Löwen Hände hatten und malen oder Werke bilden könnten wie die Menschen, so würden die Rosse rossähnliche und die Ochsen ochenähnliche Göttergestalten malen... Die Äthiopen behaupten, ihre Götter seien stumpfnasig und schwarz, und die Thraker, die ihren seien blauäugig und rothaarig.'

Gerhard:

Und Xenophanes entwirft ein eigenes, der anthropomorphen Vorstellung entgegengesetztes Bild von der Gottheit:

Nicky:

'E i n Gott, unter Göttern und Menschen am größten, weder an Gestalt den Sterblichen ähnlich noch an Gedanken. Ganz sieht er, ganz denkt er, ganz hört er. Am selben Ort verharrt er. Ohne Mühe setzt er alles in Bewegung mit des Geistes Kraft.'

Andreas:

15/113

Wir können zusammenfassen: Die Frage nach der Herkunft der Götter können wir in einem mythologischen, historischen oder psychologischen Sinn stellen. Die letzte Wurzel aber, auf die uns die Gottesvorstellung des Xenophanes hinweist, ist ein metaphysischer Sinn. Es ist die Ahnung von einem anderen, höheren Wesen, aus der die Menschen die Gottheit erst im Fremdartigen - wie Stein, Pflanze, Tier -, dann im menschenähnlichen Bild, schließlich in einem Unvergleichbaren suchen. Diese Gottesvorstellung die in der Antike niemand reiner als Aischylos dichtend ausgedrückt hat, ist in der Entwicklung das Ziel und zugleich der

eigentlicher Ursprung des religiösen Denkens. Aischylos lässt in seiner Tragödie 'Aganemnon' den Chor beten:

Gerhard:

20/164

'Zeus! - Zeus, wer du auch bist:
Ist es dir lieb, so genannt zu sein,
will ich dich gerne so nennen.
Wenn ich alles bedenke, ist nichts dir vergleichbar
außer du selbst ...

Zeus verständig zu preisen,
bedeutet vernünftig zu sein und Frieden zu finden;
Er führt die Menschen zum Denken,
lehrt sie durch leiden, gibt ein Gesetz.

Am Ende naht das Wissen auch dem, der sich sträubt.
Gewaltig und ernst steuert göttliche Gnade
mit den Schlägen des Ruders
das Schicksal der Menschen.'

Edi:

13/74

Etwas von der Erhabenheit dieses Zeus-Gebetes muss auch das mächtige Götter-Bild im Zeustempel von Olympia ausgestrahlt haben, von dem man sagte: niemand könne mehr am Dasein von Göttern zweifeln oder im Leben ganz unglücklich werden, wer die Zeus-Statue des Phidias gesehen habe.

Gerhard:

21/169

Johann Wolfgang von Goethe hat in seinem Gedicht 'Das Göttliche' die in jedem Menschen verborgene Ahnung von der Gottheit in ihrer Bedeutung für den Sinn unseres Lebens ausgedrückt. In *griechischem* Versmaß und ganz aus dem Geiste aufgeklärter griechischer Religiosität sagt er über die Götter:

Nisi:
19/120
'Heil den unbekanntem höheren Wesen,
die wir ahnen!
Ihnen gleiche der Mensch;
sein Beispiel lehr uns jene glauben.'

Edi:
14/75
Und er schließt mit der Aufforderung:

Gerhard:
22/173
'Der edle Mensch sei hilfreich und gut.
Unermüdlich schaff er das Nützliche, Rechte,
sei uns ein Vorbild
jener geahneten Wesen!'

- Ende -

Gerhard : 22/173

Edi : 14/75

Nisi : 14/120

Andreas : 15/113

Nicky : 15/72